

Zauberstab und Gotteswort (3)

Seelsorge: Krisenintervention an der Seele

4. Alles „fauler“ Zauber?

Zum Tag der offenen Tür hatten wir einen Zauberer bestellt. Es ging darum, den Unterhaltungswert eines solchen Tages, an dem viele Besucher ins Pflegeheim kommen, zu steigern. Der machte dann seine netten Tricks, unterhielt die Leute fabelhaft gut, gewann Zugang zu den Kindern, den alten Menschen, eigentlich zu allen. Später aber kam die prüfende Frage der Brüder: „Ein Zauberer in einem christlichen Heim ...?“ Die Frage ist schwer zu beantworten, obwohl diese Tricks mit Magie nichts zu tun haben.

Da sind wir bei der Seelsorge schon kritischer, z. B. wenn von der Wichtigkeit psychotherapeutischer Kenntnisse gesprochen wird. Was ist das denn? Ist das: die Seele verführen, das Gewissen dämpfen, das Herz verdrehen, oder: einfühlsame Hilfe, professionelle Behandlung von verirrtem Denken, Fühlen, Einordnen ...?¹ Wenden wir uns der Seelsorge zu.

Seelsorge ist immer auf den einzelnen Menschen bezogen. Der je Einzelne kommt dabei als Mensch vor Gott in den Blick. Das Kernstück der Seelsorge ist das Gespräch, das Zweiergespräch, eines, das der Verschwiegenheit unterliegt. Wir schauen hier auf einige Aspekte des seelsorgerlichen Gesprächs. Dazu verweise ich gleich

vorweg auf die Literaturangaben in Anmerkung 2.

5. Gespräche

5.1. Was ist ein seelsorgerliches Gespräch?

Zunächst wollen wir auf einige Ansätze verweisen und mit einer direkten Aufforderung zur Seelsorge aus dem biblischen Gemeindegottesdienst beginnen: „so wisst, dass der, welcher einen Sünder von der Verirrung seines Weges zurückführt, dessen Seele vom Tode erretten und eine Menge von Sünden bedecken wird“ (Jak 5,20). Hier liegt der Ansatz auf Umkehr vom bisherigen Lebensweg und auf Bekehrung hin zu dem lebendigen Gott. Etwas weiter gefasst versteht Thurneysen das Ge-



1 Siehe hierzu Wilfried Veese, *Wie Seelsorge zur Hilfe wird*, Moers (Brendow) 1995.

2 Jürgen Ziemer, *Seelsorgelehre*, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2004, S. 151–176, und Michael Dieterich, *Handbuch Psychologie & Seelsorge*, Wuppertal (R. Brockhaus) 2000, S. 215–288.

sprach als „eine Weise der Verkündigung des Wortes Gottes“³. Wieder andere verweisen auf den heilenden (also therapeutischen) Charakter des Seelsorgegesprächs. Hier geht es um die Gesprächsgemeinschaft, weniger um den Inhalt. Oft ist die Art des Gesprächs vom Anlass bzw. vom Verhalten des Ratsuchenden abhängig. Das Ziel (zurechtweisen, trösten, sich eines Menschen annehmen, Langmut haben; 1Thess 5,14) sind ebenfalls Hinweise, mit welchem Ziel ein Gespräch verlaufen kann.

Wir könnten versuchen, das Seelsorgegespräch anderen Gesprächsformen zuzuordnen, beispielsweise dem Lehrgespräch, dem Erkundungsgespräch, dem Alltagsgespräch, dem therapeutischen Gespräch. Ganz sicher finden wir den einen oder anderen Aspekt eines solchen Gesprächs wieder. Das seelsorgerliche Gespräch aber ist das nicht, auch nicht eine Mischung daraus. Wir wollen auf drei Aspekte hinweisen:

- Das seelsorgerliche Gespräch hat einen *kirchlichen Kontext*. Dies sollte nicht zu eng verstanden werden. Aber dieser Kontext symbolisiert den Sinnhorizont, auf den Seelsorge bezogen ist. Es geht um einen Menschen, der als Geschöpf Gottes verstanden wird, dem im Sinn des Schöpfers (und u. U. des Retters) geholfen werden soll, sich in diesem Sinnhorizont wiederzufinden, sich darin einzuordnen.

- Das seelsorgerliche Gespräch hat eine *existentielle Ebene*. Es geht um mehr als nur um verstehendes Reden. Es wird das Innere erreichen wollen, die Seele eben.

- Das seelsorgerliche Gespräch ist prinzipiell *offen für die Frage nach Gott*. Der dritte Aspekt ist klar und deutlich das Glaubenthema.

5.2. Verhaltensweisen im Gespräch

„Wir ermahnen euch aber, Brüder: Weist die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann“ (1Thess 5,14). Es ist möglich und wichtig, das Gespräch mit Empathie, Wertschätzung und Echtheit⁴ zu führen. Aber diese Elemente allein beschreiben die seelsorgerliche Verhaltensweise nicht ausreichend. Wir wollen auf einige Verhaltensweisen hinweisen.

- *Verstehendes Verhalten*: Das Verstehen vom Kopf her muss gegeben sein. Aber darum geht es hier nicht in erster Linie. Um einen Menschen zu verstehen, muss ich die Welt mit seinen Augen sehen. Die Fähigkeit zur Empathie ist grundlegend, nicht als Technik, sondern als innere Haltung. Dazu gehört die Bereitschaft, Fremdheit auszuhalten, aktiv zu hören, Worte in ihrer Vieldeutigkeit und Mehrdimensionalität wahrnehmen zu können. Aber nicht die Worte allein, auch die körper-sprachlichen Aspekte, das nonverbale Reden muss „gehört“ werden können.

- *Annehmendes Verhalten*: Ein Mensch ist einmalig, unersetzbar und unvollkommen, wie auch ich selbst. Gib ihm diesen Wert in deinem Gespräch. Mache keine Bedingung, ihn anzunehmen. Kommt es zum seelsorgerlichen Gespräch, ist der Seelsorger so etwas wie der Anwalt des Ratsuchenden. Er muss auch bereit sein, Anwalt eines Sünders zu werden. Aber er wird seinen Gesprächspartner nicht vereinnahmen. Die freie Entscheidung des Gegenübers ist eine wichtige Voraussetzung. Viele Menschen suchen gerade deshalb das Gespräch, weil sie sich nicht angenommen fühlen, sondern eher abgelehnt und ungeliebt sind, sich selbst unwert und unfähig erscheinen.

- *Ermutigendes Verhalten*: Aber wir müssen auch etwas sagen. Nicht nur

3 Eduard Thurneysen, *Die Lehre von der Seelsorge*, Zürich 1957.

4 Gesprächsführung nach Rogers. Dazu kann man stehen, wie man will; wenn man aber dagegen ist, sollte man zeigen, wie es anders besser geht. Seelsorge ist nicht nur mehr als Psychotherapie; Seelsorge ist anders und eigenständig von der Psychotherapie. Beide aber können sich gegenseitig befruchten.

zuhören, auch den Weg weisen und ermutigen, diesen zu gehen. Ist es ein neuer, für den Ratsuchenden noch unbekannter Weg, zeigt der Seelsorger die Möglichkeiten auf, loszugehen, und erinnert an die Vergangenheit, an schon bestandene Krisen und gegangene Wege.

- *Authentisches Verhalten:* Seelsorger müssen „echt“ sein. „Gerade diese Seelsorgebeziehung ist die meine.“ Das muss herüberkommen. Ich will dieses Gespräch führen, aus freiem Willen, aus meiner geistlichen Haltung heraus, weil ich mich berufen fühle, weil ich befähigt bin. Dazu gehört auch, auf irgendwelche Gesprächsfüller und geistlichen Redewendungen zu verzichten. So wie das „Es wird schon wieder“ kaum hilfreich ist, kann es auch das „Der Herr wird es schon führen“ sein. Ist ein „echtes“ Verhalten nicht möglich (z. B. bei anhaltender Antipathie), sollte ein Abbrechen der Gesprächsbeziehung erwogen werden. Das wäre echter als ein „Durchleiden“ für beide Partner.

5.3. Wie soll ein Gespräch verlaufen?

Jedes Gespräch hat seine ganz individuellen Points (Bedeutung, Problem, momentane Verfassung der Gesprächspartner, Ereignisse, Jahres- und Tageszeit).

Da sind zuerst die *äußeren Gegebenheiten* zu nennen, an die vor allem der Seelsorger denken sollte. Hierzu

gehören der Raum, eine störungsfreie Zeit, die Raumatmosphäre, ein Getränk für beide und die Abmachung zur Gesprächsdauer (die in der Regel 60 Minuten nicht überschreiten sollte).

Als Nächstes ist die *Eröffnung* des Gesprächs von Bedeutung. Ist es der „Paukenschlag mit folgender Musik von vorn“ („Ihr Problem ist mir ja bekannt. Dazu will ich gleich mal folgende Ausführungen machen ...“), das Herstellen einer hilfreichen Atmosphäre („Lassen Sie uns mal überlegen, wie wir gemeinsam am besten anfangen. Wäre es Ihnen so recht?“) oder, bei Folgegesprächen: „Wir sind beim letzten Mal mit dieser Abmachung auseinandergegangen. Könnten wir da jetzt beginnen?“

Drittens geht es um den weiteren Weg des Gesprächs, der die folgenden „Wegzeichen“ haben könnte:

- *Problembekundung:* Was ist für den Ratsuchenden jetzt das subjektiv brennende Problem? Schauen wir dies in Ruhe an. Gehen wir nicht zu früh mit Lösungen hinein. Fragen wir gezielt nach und lassen Äußerungen von Gefühlen zu.

- *Durcharbeiten:* Da liegt nach einiger Zeit ein ganzer Berg von angesprochenen Dingen auf dem Tisch. Und immer wieder springt der Ratsuchende von einem zum anderen. Dann ist mal alles zu ordnen. „Dies gehört zu Ihrer Familie, dies ist die Sache mit Ihrer Arbeit. Halt, hier geht es um die alten Ge-



schichten und da, das war doch schon klar, das ist Ihr Verschulden. Waren Sie jetzt wegen ... bei Ihrem Hausarzt? Gut, wir hatten das abgemacht“ usw.

- *Perspektive*: „Wie geht es nun weiter mit uns? Erkennen Sie schon einen Ausweg? Welchen nächsten Schritt wollen wir nun planen? Ich schlage vor, als Nächstes machen Sie ..., damit ...“ Es muss auch nach vorn geschaut werden, realistisch, hilfreich, einfühlsam.

- *Schluss*: Sollen wir nun beten oder es lieber nicht tun? Ein Schlussgebet ist die besondere Möglichkeit von Seelsorge. Wenn es keine erkennbaren Abneigungen beim Ratsuchenden gibt, sollten wir diese Möglichkeit immer nutzen. Aber lassen wir das Gebet keinen Vortrag, keine Zusammenfassung, kein Auferlegen von Übungen, kein Muss für den Abschluss eines seelsorgerlichen Gesprächs sein. Beten wir einfach.

Das Ende des Gesprächs sollte keine bedeutungsschweren Formeln haben. Machen Sie es dem Ratsuchenden leicht, zu Ende zu kommen. Es fällt ihm schwer genug, den Anfang und Verlauf zu ertragen.

5.4. Interventionen: ein Gespräch sinnvoll lenken

Das Seelsorgegespräch ist ein geistlicher Auftrag. Dennoch hat es auch eine handwerkliche Seite. Dazu weisen viele Fachkenner auf folgende Werkzeuge (Elemente, die dazu beitragen, das Gespräch im Sinne einer seelsorgerlichen Verständigung zu führen) hin:

Ein seelsorgerliches Gespräch lebt von *Pausen* (mhm, Kopfnicken) und *Reflexionen* („Verstehe ich richtig, Sie sagten ...“), zuweilen von *Konfrontation* („Sie erzählen mir die ganze Zeit ‚schwarz‘, aber jetzt sagen Sie plötzlich ‚weiß‘. Sie müssen sich entscheiden!“), *Interpretation* („Sie reden von einem ‚kurvenreichen Weg‘ und mei-

nen wohl, dass Sie viel durchgemacht haben im Leben“), *Fokussieren* („Lassen Sie uns das mal etwas genauer sagen“), *Zusprechen* („Ich glaube, dass ich Sie gut verstehe. Ja, machen Sie es so weiter“), *Informieren*, *Fragen*, *Rat geben*, *Impulse setzen*. Jedes Element hat seine bestimmte Bedeutung und Wirkung.

6. Zu guter Letzt

Wir halten für heute fest, dass das seelsorgerliche Gespräch ein vertrauliches Gespräch zwischen einem Ratsuchenden und einem Ratgeber ist. Gleichzeitig ist es ein Gespräch vor Gott, das seinen Rat bei aller menschlichen Wertschätzung, Einfühlsamkeit und Echtheit von Gott und seinem Wort her geben will.

Für das seelsorgerliche Gespräch psychotherapeutische Kenntnisse zu haben ist kein „Abrakadabra – Sesam öffne dich“. Sie fachgerecht anzuwenden ist schon deshalb kein Zauberstab, weil es seine Zeit (vielleicht viele Sitzungen) braucht. Der Zauber geht ja bekanntlich „ruck, zuck“.

Ich habe mich entschlossen, zu dieser Artikelreihe noch zwei Fortsetzungen anzuschließen, die ein besonderes Feld der Seelsorge sind. In der nächsten Folge wird es um Zauberei, Besessenheit, Böses im seelsorgerlichen Umgang gehen und was wir tun, wenn uns das begegnet. Für die letzte Fortsetzung möchte ich einige Aspekte zum Thema *Altenheim-Seelsorge* ausführen. Dies hat weniger mit den dunklen Mächten zu tun, erfordert aber von denen, die das wagen, einige Kenntnisse und sehr viel Geduld – wie auch Geduld schlechthin ein besonders Markenzeichen des Seelsorgers sein sollte.

Peter Baake